Vor Freude wahnsinnig geworden. Vom Schicksal genarrt wurde in trauriger Weise ein armes Waisenmädchen in Tarnau (Österreich). Gabriele Molnar war aus Mitleid von einem Ehepaar aufgenommen worden. Als ihre Pflegemutter starb, pflegte sie aus reiner Dankbarkeit den schwerkranken Witwer bis zu seinem jetzt erfolgten Tode. Der Kranke hatte ihr häufig gesagt, daß er seine „paar Heller“ milden Stiftungen überlassen werde. Gabriele, die bereits die Hand eines braven, aber armen jungen Mannes hatte ausschlagen müssen, da ohne eine Mitgift an Heirat nicht zu denken war, erhielt dieser Tage von einem Notar die Mitteilung, daß ihr der verstorbene Pflegevater sein Vermögen im Betrage von 180 000 Kronen hinterlassen habe. Als ihr der Notar die Summe nannte, lachte sie ihn erst aus, allein bald merkte sie, daß es Ernst sei, da begann sie zu weinen, dann zu lachen, sie wurde von Krämpfen geschüttelt und mußte ins Spital gebracht werden. Als sie dort unter der Pflege der Ärzte das Bewußtsein erlangte, zeigte es sich, daß sie vor Freude den Verstand verloren hatte.

Der erste weibliche „Dr. med.“ in Rußland. Die Ärztin Kedrowa hat nach einer glänzenden wissenschaftlichen Abhandlung über Riesengeschwülste den Titel Dr. med. erhalten. Sie ist die erste Frau in Rußland, die den Grad eines Doktors der Medizin erreicht hat.

Orkan-Verheerungen in Petersburg. Ein furchtbarer Orkan hat in Petersburg und Umgegend große Verheerungen angerichtet. In den jenseits der Newa gelegenen niedrigen Stadtteilen sind alle Kellerwohnungen und viele Läden unter Wasser gesetzt. Ungeheurer Schaden erwächst den Besitzern der Dampfer und Barken. Über 200 Fahrzeuge, teilweise mit Holz beladen, haben sich losgerissen und schwimmen in offener See. In der Nähe des Sommergartens ist ein Kutter der Flußpolizei, an anderen Stellen sind etwa dreißig Barken gesunken. Der Telephon- und Telegraphenverkehr mit Moskau und Kronstadt ist unterbrochen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch sind viele Personen verletzt worden.

Friede in Kolorado. Im Streikgebiet von Kolorado ist die Ruhe wieder hergestellt worden, nachdem etwa 800 Ausständige die Waffen niedergelegt haben. Der Streik hat ungeheure Opfer gefordert, sowohl auf seiten der Streikenden, als auch bei den Polizisten und der Bürgerwehr. Die furchtbarsten Grausamkeiten sind auf beiden Seiten begangen worden. Im ganzen dürfen etwa fünfundsiebzig Mann getötet und über hundert Mann verwundet worden sein. 250 Kinder sind verschwunden, und man nimmt an, daß sie von ihren Eltern getrennt wurden, in den Wäldern planlos umherirren und dort vor Hunger sterben.

Allerlei vom Tage.

— Auf dem Stettiner Güterbahnhof wurde ein Arbeiter, der dem zum Verladen bestimmten Käfig eines Menageriebesitzers zunahe kam, durch einen Tatzenschlag schwer am Kopf verwundet.

— Beim Böllerschießen während einer Bauernhochzeit in Berghaltern wurde ein junger Mann durch einen vorzeitig explodierten Schuß getötet, ein zweiter schwer verletzt.

— In Dachau bei München wurden von einem einstürzenden Bretterstoß ein Kind erschlagen und drei andere mehr oder minder schwer verletzt.

— Der Kaufmann Guraffa in Oppeln erhielt dieser Tage eine Postkarte zugestellt, die über 20 Jahre unterwegs gewesen ist. Sie ist vom 3. Oktober 1893 datiert.

— In dem Schweizer Dorf Leissigen hat der Landwirt Buertig in einem Anfall von Irrsinn mit einem Beil seine Frau, seinen sechsjährigen Knaben und sein dreijähriges Mädchen erschlagen.

— Der Missionar Klonos von der deutschen Mission in Bethanien in der Oranje-Riverkolonie ist von Eingeborenen erschossen worden.

Volkswirtschaftliches.

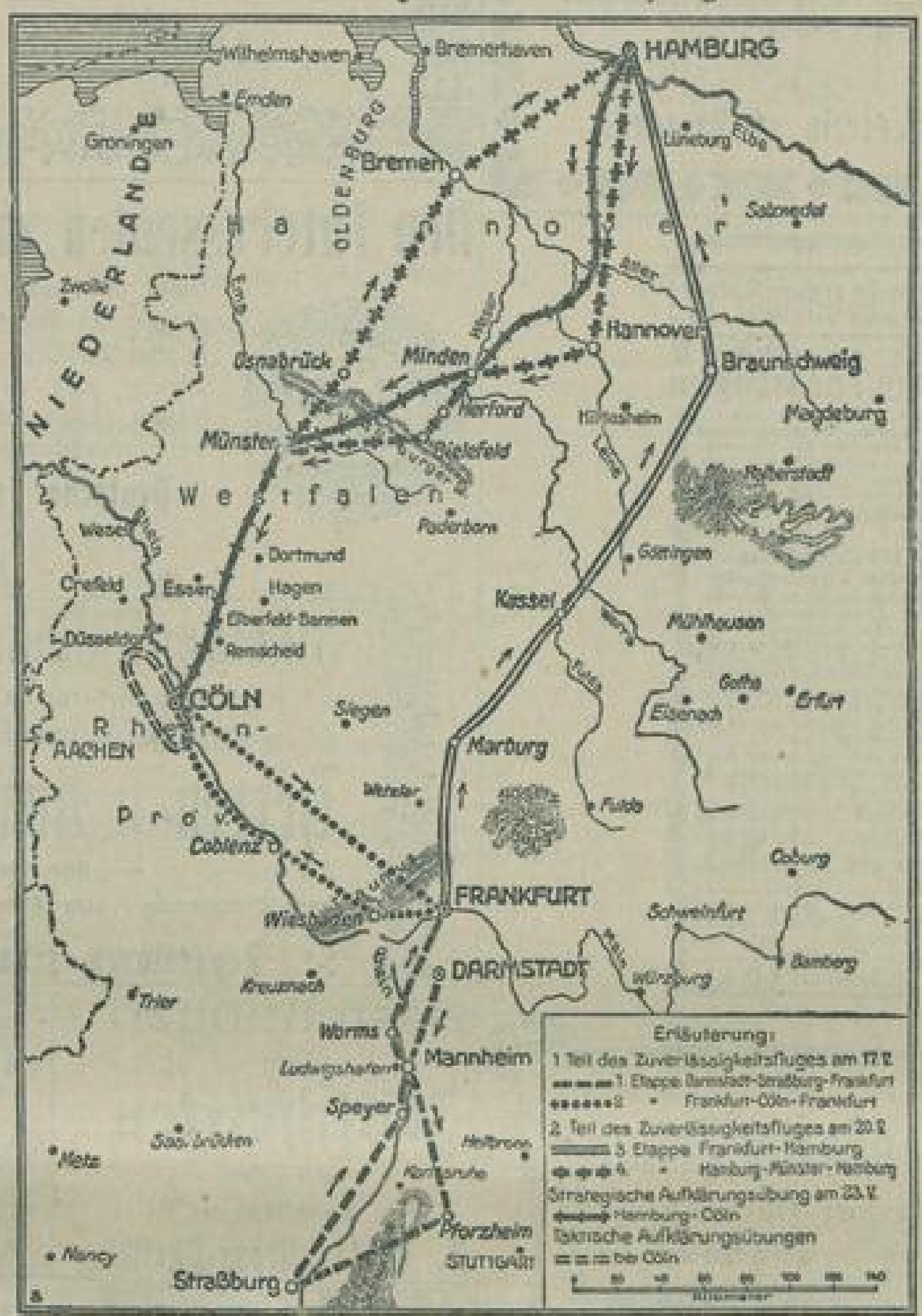
Die deutsche Rheinmündung. In einer Besprechung des Frankfurter Vereins für Volkswirtschaft und Gewerbe, die die Schaffung einer auf deutschem Gebiete liegenden Rheinmündung zum Gegenstande hatte, hielt der Syndikus des in Berlin gegründeten Vereins „Deutsche Rheinmündung“ Dr. Cuppius einen fesselnden Vortrag über die Ziele des Vereins, in dem er unter anderem erklärte, daß der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach dem Plane sehr sympathisch gegenüberstehe, ebenso der König von Bayern.

Bewegung der Bergarbeiterlöhne. Über die Bergarbeiterlöhne während des Geschäftsjahres 1913 sagt der Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund u. a.: Der Schichtverdienst hat in den drei Bezirken seine aufsteigende Entwicklung vom Vorjahr zunächst fortgesetzt; diese Bewegung ist jedoch im Saarbezirk bereits im ersten Vierteljahr zum Stillstand gekommen, in Oberschlesien ergibt sich für das vierte Quartal nur noch eine ganz geringfügige Lohnerhöhung, und im Ruhrbecken ist zu dieser Zeit bereits der Rückschlag eingetreten. Für das ganze Jahr ist aber in den drei Bezirken eine Steigerung des Schichtverdienstes festzustellen; sie ist am stärksten im Ruhrrevier, wo der Schichtverdienst auf den Kopf der Gesamtbelegschaft um 33 Pfg. gestiegen ist. Im Saarrevier stellte er sich um 23 Pfg. und in Oberschlesien um 13 Pfg. höher als 1912.

Luftschiffahrt.

— Die in Johannisthal bei Berlin am Mittwoch vormittag 8 Uhr 48 Min. aufgestiegenen beiden badischen Fliegeroffiziere Oberleutnant Hempel und sein Beobachter Hauptmann Hundrieser sind auf dem Militärflugplatz in Schleißheim bei München gelandet. In Leipzig und Koburg wurden Zwischenlandungen gemacht, um Benzin aufzunehmen. Die Fahrt verlief gut. Nur über dem Thüringer Wald mußte wegen starker Böen eine Höhe von 2500 Meter aufgesucht werden. Die Offiziere haben merkwürdigerweise mit ihren Zwischenlandungen genau so viel Zeit zum Flug nach München gebraucht wie ein D-Zug. Es war das erste Fernflug von Berlin nach München. Hellmuth Hirth ist seinerzeit um den Kathreinerpreis von 50 000 Mark von München nach Berlin geflogen.

Karte zum Prinz-Heinrich-Flug.



Der Prinz-Heinrich-Flug wird am 17. Mai in Darmstadt beginnen und über Straßburg nach Frankfurt a. M. führen. Am zweiten Tage haben die Konkurrenten dann die Strecke Frankfurt–Köln–Frankfurt zurückzulegen. Die dritte Etappe berührt von Frankfurt a. M. aus Marburg, Kassel und Braunschweig und endet in Hamburg. Die vierte Tagesetappe geht von Hamburg über Hannover, Minden, Herford, Bielefeld, Münster, Osnabrück und Bremen wieder nach Hamburg zurück. Am fünften Tage wird dann zwischen Hamburg und Köln eine strategische Aufklärungsübung veranstaltet; eine weitere Aufklärungsübung ist noch für den 25. Mai in der Umgebung von Köln vorgesehen.

— Die deutsche Flugzeugindustrie setzt ihren Siegeslauf weiter fort. Bereits seit längerer Zeit bezieht die Türkei ihre Flugzeuge von deutschen Werken, und auch die Schweiz hat vor kurzem einen größeren Auftrag erteilt. Den besten Beweis aber, daß sich das deutsche Fabrikat im Auslande großer Wertschätzung erfreut, dürfte die Tatsache erbringen, daß die Heeresverwaltung Englands soeben einen bedeutenden Auftrag an deutsche Flugzeugfabriken gegeben hat. Eine Flugzeugfabrik in Leipzig ist mit der Lieferung von 18 Doppeldeckern für das englische Heer beauftragt worden und eine Flugzeugfabrik in Johannisthal ist zurzeit mit dem Bau von zwölf für die englische Marineverwaltung bestimmten Wasserdoppeldeckern beschäftigt, die eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde erreichen müssen.

Verurteilung der deutschen Luftschiffer.

6 Monate Einzelhaft.

Nach siebenstündiger Verhandlung verurteilte der Appellhof in Perm die deutschen Luftschiffer Berliner, Haase und Nikolai wegen Aufnahme von Plänen, Anfertigung von Kopien, Beschreibung befestigter Punkte, Sammlung von Nachrichten, Verheimlichung ihrer Herkunft und Eindringens in befestigte Punkte des Reiches zu **6 Monaten Einzelhaft** mit Anrechnung des 58tägigen Hausarrestes. Die Anklage gegen Berliner wegen Veröffentlichung von Geheimdokumenten in einem mit Rußland nicht im Krieg befindlichen Staate war fallen gelassen worden. Der Luftballon wird der Regierung, die Waffen der Polizei übergeben. Die Verurteilten bleiben bis zur Stellung einer Kaution von 2000 Rubel (4000 Mk.) für jeden in Hausarrest.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der Arbeiter Meißner, der bei einem Ausstand Arbeitswillige bedroht hatte, war vom Schöffengericht freigesprochen worden, weil das Gericht den Sachverhalt als nicht genau festgestellt angesehen hatte. Die Strafkammer verurteilte Meißner zu einer Woche Gefängnis, weil sie als erwiesen ansah, daß er zu Arbeitswilligen gesagt hat: „Wenn ihr uns in den Rücken fallt, schlagen wir euch den Schädel ein!“

Genf. Vor dem Gericht wurde ein großer Schmugglerprozeß verhandelt. Angeklagt waren der Genfer Deputierte Chevrier und ein gewisser Decompoix, ein Franzose. Beide sind beschuldigt, von Genf aus große Mengen Pulver und Phosphor im Automobil nach Frankreich eingeschmuggelt zu haben. Sie wurden seinerzeit an der Grenze verhaftet. Der Gerichtshof verurteilte Decompoix zu einem Monat Gefängnis und 100 000 Frank Buße. Chevrier wurde freigesprochen, da dessen Schuld nicht erwiesen werden konnte.

Landwirtschaftliches.

Förderung der Landwirtschaft durch die Eisenbahn. Sehr beachtenswerte Versuche, die Eisenbahn zur Förderung der Landwirtschaft zu verwerten, werden zurzeit in Spanien nach englischem und amerikanischem Vorbilde gemacht. Die über ein Netz von etwa 140 Kilometer verfügende Soria-Eisenbahn hat die meisten ihrer Bahnhöfe mit zwar kleinen, aber praktischen und übersichtlichen Landwirtschaftsmuseen versehen lassen, die den Landwirten jederzeit einen guten und schnellen Überblick über alle wissenswerten agrartechnischen Neuerungen bieten. Auf den Bahnhöfen erhalten die Landwirte ferner jede Art Auskunft: über Düngemittel, über die zweckentsprechendste und billigste Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen, über Saatgut, Vieh usw.

Lustige Ecke.

Mexikanische Schlacht. „Wie verläuft die Schlacht?“ fragte der mexikanische General den einzigen Journalisten und Kriegsberichterstatter. „Prachtvoll,“ erwidert der, von seiner Schreibmaschine aufschauend, „ich habe schon drei Spalten furchtbare Verwüstungen und lasse nun weitere drei Spalten erschütternder Augenblicksbilder vorrücken!“

Sie die Zeche so gut wie ich. Also antelephonieren, ich gebe dort Weisung! Adieu, Herr Baron, und in Ihrem eigenen Interesse rate ich Ihnen, recht eifrig zu suchen!“

Raus war der Paunitz. Pinsdorff saß auf seinem Stuhle und putzte sich sein Monocle. Das konnte ja gut werden! Den Kerl, den Root, mußte er also finden! Wenn er nicht in den Erdboden verschwunden war, mußte es wirklich toll zugehen, er erwischte ihn nicht!

19.

Im ganzen hanseatischen Viertel hatten sich natürlich die Ereignisse dieser Nacht schnell herumgesprochen. —

Die Portiersfrau sagte es Frau Manke.

„Ihr Mann und der Geselle sind ja auch mit „aufgeschrieben“ worden!“

„Wie?“

Sie traute ihren Ohren nicht! Aber die Frau wußte alles so genau zu erzählen, daß ihr auch die letzten Zweifel schwanden.

„Und wenn Sie mir's nicht glauben wollen, fragen Sie doch den Portier nebenan, der war ja auch dabei!“

Das ließ sich Frau Manke nicht zweimal sagen, eilends lief sie zu dem Manne, den sie gar nicht kannte.

Unterdessen bearbeitete Pillow Manke. Seinen Verlust wollte er doch schleunigst wieder gut machen.

„Sie müssen ein Machtwort sprechen, Meister! Wenn es auch das letzte Mal für Sie nicht sonderlich gut draußen ablief! Bedenken Sie nur, wie viele ihr Geld los geworden sind, solche Tage kommen immer vor, und daß wir 'ne kleine „Rückendeckung“ haben, na, dafür sorgt schon Herr von Wrütten, oder vielmehr ich! Wenn ich mich ins Zeug lege, erfahr' ich doch, was ich wissen will, — das können Sie mir glauben!“

Die „Aushilfe“ schien ihre Sache ganz gut gemacht zu haben, und da er an den beiden Renntagen doch im ganzen hundert Mark gewonnen hatte, die Unkosten rechnete er nicht — wenigstens seiner Frau gegenüber —, die mußte eben das Geschäft tragen, so beschloß er, energisch zu werden. Wenn die Lene keine Vernunft annahm, so blieb ihm wirklich nichts weiter übrig, als ein Machtwort zu sprechen, denn er war doch der Herr im Hause, und die Erbschaft war sein gutes Geld! —

Frau Manke zitterten die Beine, als sie von dem Portier zurückkam. Ihrem Manne wollte sie schon die höheren Flötentöne beibringen! Aber nicht jetzt, heute abend nach Geschäftsschluß, und der Pillow flog zum Laden hinaus, auf Zeit und Ewigkeit!

* * *

Mister Root schwoll der Kamm. Es war ihm nicht allzu schwer geworden, Hoffmanns „Annahmestellen“ herauszubekommen. Man sah es ihm ja an, daß er zu den Leuten gehörte, die auf dem grünen Rasen eine Rolle spielten, mancher kannte ihn vom Ansehen wenigstens von der Zeit her, als er selbst noch in den Sattel gestiegen war. Paunitz hatte er noch einmal eine größere Summe aus der Tasche gelockt, die „Unkosten“ waren ja zu beträchtlich, und eines Abends nahm er sich eine Droschke und fuhr einfach hinter dem „Buchmacher“ vorsichtig her. Und als er die schöne Liste seinem Auftraggeber unter die Nase hielt, hübsch zusammengefaltet vorläufig, mußte der Halsabschneider nach langem Feilschen noch vierzig Mark springen lassen, bevor er sie ihm aushändigte. Hoffmann hatte tüchtig blechen müssen, es war doch schön, daß die beiden in solch einer Zwickmühle staken, da wäre es doch unvernünftig gewesen, wenn er den guten Deutschen die Daumenschrauben nicht noch ein bißchen schärfer angezogen hätte. In den schlechten Zeiten war so furchtbar schwer Geld zu verdienen, und wenn man nicht ein kleines Kapital in Händen hatte, ließ sich auch viel besser „weiter arbeiten“. Ein Dummkopf, der die Situation nicht geschickt ausnutzt! Und deshalb beschloß er, am nächsten Morgen sowohl Paunitz wie Hoffmann noch ein wenig sich „gefällig“ zu machen. Vielleicht konnte er „vermitteln“, denn die Praktiken der Halsabschneider kannte er ganz genau, zum Kohl lesen die ganz sicher nicht, sondern versuchten hübsch hintenrum, einer dem andern den Hals umzudrehen.

Also erst einmal zu Hoffmann, denn der war in der peinlichsten Situation!

Aber schon im ersten Café erfuhr er, daß man den am Schlafittchen hatte. Mag der Himmel wissen, wie es kommt, aber wenn einem von dieser Sorte etwas passiert, wissen es binnen ein paar Stunden all' die Brüder — und richten sich danach!

Da war ihm allerdings ein tüchtiger Strich durch die Rechnung gemacht worden! Um so fester mußte er Paunitz an die Kandare nehmen. Der hatte so wie so fast noch gar nicht geblutet — und das meiste von ihm verlangt. Wenn er aus der Schule plauderte und in den Cafés erzählte, was der alte Sünder getan, denn natürlich hatte der der Polizei auf irgend eine Weise einen Wink zukommen lassen, war er bei seinen „Geschäftsfreunden“ unten durch. Und die „Kavaliere“ würden sich erst recht nicht mehr mit ihm einlassen, das ging schon zu machen! — Wenn er ihm sogar versteckt drohte — Paunitz würde ihn schon verstehen, und von Zeit zu Zeit einmal einen Griff in seine Geldtasche tun müssen!

Er traf ihn nicht und suchte ihn in den Cafés. Aber schon in dem zweiten sagte ihm ein Bekannter:

„Mister Root, wir sitzen alle mehr oder weniger im Schwindel, es scheint nicht nur auf die heimlichen Buchmacher abgesehen zu sein. Anzeichen deuten darauf hin, in allen Cafés wimmelt es von Kriminalpolizisten. Sehen Sie, dort sitzt auch einer, schon eine ganze Stunde, man wagt überhaupt gar nicht mehr von „Geschäften“ zu reden, unter uns muß es einen Denunzianten geben, und was der alles gesagt, kann man natürlich nicht wissen!“

Da beschloß Root sofort, Berlin auf ein, zwei Tage zu verlassen, genug Geld hatte er ja in der Tasche. Warum sollte er sich nicht einmal die Umgegend ansehen, dort draußen stolperte man nicht auf Schritt und Tritt über einen Kriminalschutzmann.

* * *

Pinsdorff lief an diesem Nachmittage von Café zu Café. Er kannte den Mister Root vom Sehen ganz genau. Aber er fand ihn nicht. Zwar fragte er ein paar Kellner, aber das war auch so eine Sache, er mußte vorsichtig sein.

Nr. 14 (Fortsetzung folgt.)